



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

61 (2.3.1942) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-303393](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-303393)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R. 3. 14-15.
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentlich. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Bezugspreis frei Haus
7,- RM einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
22,4 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Mannheim, 2. März 1942

Seegefechte leiten Schlacht um Java ein

Japans Siege vor Surabaya und Batavia / Erste Landungen auf Java?

Elf Kriegsschiffe versenkt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)
Bs. Berlin, 1. März.

Die Seegefechte, die am Freitagnachmittag in der Nähe der Bavean-Insel zwischen dem in den niederländisch-indischen Gewässern operierenden Gros der japanischen Flotte und der Hauptmacht der vereinigten Südwestpazifik-Flotte der Engländer, Niederländer und Amerikaner begannen, haben bis zum Sonntagmorgen zu dem Ergebnis geführt, daß insgesamt drei feindliche Kreuzer und sechs Zerstörer versenkt und vier weitere Kreuzer schwer beschädigt wurden. Diese Zahlen nennt das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier in einem Schluß-Kommuniqué, das am Sonntagnachmittag herausgegeben wurde, die „Seeschlacht vor der Küste von Surabaya“. Am Sonntagfrüh haben andere Einheiten der japanischen Flotte in der Nähe von Batavia die Reste der vereinigten englisch-amerikanisch-niederländischen Südwestpazifik-Flotte angegriffen und einen schweren amerikanischen und einen anderen Kreuzer versenkt. Diese zweite, für Japan erfolgreiche Seeschlacht soll in Zukunft den Namen tragen „Schlacht vor der Küste von Batavia“.

Der größte Teil der feindlichen Südwestpazifik-Flotte ist damit vernichtet, so stellt das japanische Kommuniqué fest. Die Reste der gegnerischen Flotte werden weiter verfolgt. Auf japanischer Seite wurde in dieser Seeschlacht nur ein Kreuzer leicht beschädigt, der aber das Gefecht und seine Fahrt fortsetzen konnte.

Schließlich bestätigt das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier, daß am 24. und am 28. Februar Flugzeuge der japanischen Armee in der Sundastraße Bombentreffer auf zwei feindlichen Kreuzern und einem Zerstörer erzielt haben und ein weiteres feindliches Kriegsschiff von 3000 Tonnen so schwer mit Bomben getroffen wurde, daß es in Brand geriet.

So hat Japan in den Seeaktionen der letzten drei Tage um Java im Rahmen eines strategisch wohlbedachten Planes erfolgreich operiert, daß nach der Eroberung der Luftherrschaft durch die japanischen Luftstreitkräfte nun auch endgültig die Seeherrschaft in den Gebieten um Java errungen ist, so daß für eine Landung auf Java die wichtigsten Vorbereitungsmaßnahmen gelungen sind.

Inzwischen rufen sich die Alliierten nach der Methode Coué unablässig zu, was gestern noch der Sender Delhi als letzte Weisheit verkündete: „Java kann und wird gehalten werden. Britische und amerikanische Verstärkungen werden dort in größerer Zahl erwartet.“ Schon mehrten sich aber Feindnachrichten, daß die Japaner drei Landungen auf der Ostküste von Java durchgeführt haben. Sie seien westlich der

Hauptstadt Batavia, genau gegenüber dem südlichsten Punkt von Sumatra, ferner 20 Kilometer östlich der Hauptstadt und schließlich bei Schepu, westlich von Surabaya, gelandet. Eine andere Meldung spricht von einer



japanischen Landung in der Manuka-Bucht, 190 Kilometer östlich von Surabaya. Der britische Fernostdienst stellt fest: „Der Einfall in Java hat begonnen. Die japanischen Streitkräfte werden von den Alliierten angegriffen.“ Da kann man es verstehen, daß nach Berichten aus Batavia die Amerikaner in Batavia inzwischen kalte Füße bekommen haben. Der USA-Konsul sei mit unbekanntem Ziel abgereist. Der größte Teil der übrigen Ameri-

kaner habe bis auf ganz wenige besondere Korrespondenten bereits in der letzten Woche Batavia verlassen. Die Ratten verlassen das Schiff.

Nach den Berichten der japanfeindlichen Mächte erfolgten die Landungen in großer Stärke und unter dem Schutz bedeutender Seestreitkräfte. Ein Reuter-Telegramm aus Bandung behauptet, es seien 50 japanische Transporter ans Ziel gelangt. Diese Berichte geben doch ein ziemlich deutliches Bild von den Vorgängen, sie geben zu, daß es den Japanern, wie schon aus Tokio gemeldet, gelungen ist, den Verbündeten in den Seegefechten äußerst schwere Niederlagen beizubringen. Die Japaner verstanden es auch, die Verteidigung Javas vollständig hinter Licht zu führen. Nach Neuyorker Darstellung hätten die japanischen Streitkräfte einen fingierten Angriff in Richtung Surabaya unternommen, während der wirkliche Vorstoß gegen die drei eingangs erwähnten Gebiete erfolgte. Die Japaner täuschten die Verbündeten-Flotte vollkommen, indem sie die erste Aktion mit geringeren Streitkräften unternahm, und diese nach Norden zurückgezogen, worauf Batavia den Angriff abgeschlagen glaubte. Tatsächlich erfolgte er mit furchtbarer Kraft von anderer Richtung her.

30 km über das Eis des Asowschen Meeres

Weitere schwere Kämpfe an der Donez-Front / Der OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 1. März.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Keritsch verlor der Gegner in den Kämpfen der letzten Tage über 4000 Tote und 66 Panzer. In der Nacht zum 27. Februar drangen deutsche Stoßtrupps 30 km weit über das Eis des Asowschen Meeres bis zu dessen Südufer vor und vernichteten ohne eigene Verluste einen feindlichen Stützpunkt mit seiner Besatzung.

An der Donez-Front sind weitere schwere Kämpfe im Gange. Italienische und slowakische Truppen wiesen von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets ab.

Die Luftwaffe zerschlug an verschiedenen Abschnitten der Ostfront feindliche Bereitstellungen und vernichtete zahlreiche Panzer, Geschütze und Fahrzeuge. Im hohen Norden richteten sich wirksame Luftangriffe gegen militärische Anlagen des Hafens von Murmansk. Ein großer Transporter wurde durch Bombenwurf beschädigt.

In Nordafrika wurden britische Aufklärungskräfte zurückgeworfen. Deutsche Jäger zersprengten feindliche Panzerspähbteilungen.

Im Kanalgebiet schoß ein Schwarm

deutscher Jäger ohne eigene Verluste aus einem stärkeren britischen Jagdverband drei Flugzeuge ab. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde an der belgischen Küste im Luftkampf zum Absturz gebracht.

Stukas vereiteln Durchbruch

Berlin, 1. März (HB-Funk)

Deutsche Sturzkampfflugzeuge bombardierten gestern im mittleren Abschnitt der Ostfront Bereitstellungsgebiete des Feindes, in denen sich bolschewistische Infanterieeinheiten, verstärkt durch schwere Panzer, zu Durchbruchversuchen formierten. Acht Panzer wurden durch Volltreffer zerstört und brannten aus. Drei Geschütze, 44 Lastkraftwagen und mehr als fünfzig Fahrzeuge anderer Art fielen den Bomben zum Opfer.

Bei Angriffen auf Unterkünfte und sowjetische Depots in belegten Ortschaften gingen mehrfach große Benzinlager in die Luft. Auf einer Bahnlinie im rückwärtigen Gebiet des mittleren Kampfabschnittes wurden unter Dampf stehende Züge schwer beschädigt; ein großer Lokomotivschuppen in einem Verkehrsknotenpunkt wurde durch Volltreffer in Trümmer gelegt.

Die Schlacht auf sieben Weltmeeren gegen Englands Flotte

Amateurstrategie Churchill wird veräppelt / Die Bedeutung der arabischen Gewässer für England

(Von unserer Berliner Schriftleitung)
Bs. Berlin, 1. März.

Der Amateurstrategie Churchill soll sich endlich einen Mann aussuchen, der etwas vom Krieg versteht, so heißt es in einer sarkastischen Zuschrift an das britische Kolonialblatt „Standard“, wie aus Buenos Aires gemeldet wird. Diese Zuschrift enthält in sehr ergötzlicher Formulierung ein hohes Maß gesunder Kritik an Churchills Amateurstrategie. Zwar wechselte der britische Premier die militärischen Mitarbeiter wie Hemden, aber er habe dabei offensichtlich keine glückliche Hand. So habe zunächst Ironside als Generalstabschef gewirkt. Ihm gegenüber war Napoleon geradezu ein lächerlicher Zwerg, leider allerdings nur bezüglich der Körpergröße. Das hauptsächlichste Heldentumstück Ironsides war, daß er sein Bett ins Kriegsministerium schaffen ließ, um ein bequemeres Nickerchen machen zu können als am Schreibtisch. Diese kühne Tat wurde durch Verleihung des Feldmarschall- und Lordtitels gebührend belohnt. Der nächste Kandidat des rührigen Premiers war Sir John Dill. Kaum habe er auf Ironsides Stuhl Platz genommen, als man herausfand, daß er bereits die Altersgrenze überschritten hatte. Folglich habe er das Feld geräumt und sich verheiratet. Jetzt kam General Allan Brooke an die Reihe. Leider werde dieser in anderthalb Jahren ebenfalls pensioniert. Ob auch er dann ehelichen werde, könne man noch nicht voraussagen. Jedenfalls würden alle diese Feirren von Churchill prompt mit dem Marschallstab ausgezeichnet. Dagegen sei auch nichts einzuwenden, solange keine Holzknappheit in England eintrete.

In ersterem Tone liegt eine nicht uninteressante Betrachtung über die strategischen

Künste Winston Churchills aus der englischen Presse vor. Der „Daily Express“ bemerkt in einem Leitartikel, Großbritannien befinde sich zur Zeit, was seine strategische Lage angeht, in einer Krise. Die meisten Leute in England sähen das zwar nicht ein, aber trotzdem sei es wahr. Dieser Krieg könne ebenso leicht wie der letzte in seinem dritten Kriegsjahr für England auf der See verloren gehen, denn das Leben Großbritanniens und jede Aussicht auf einen Sieg der Alliierten hinge von der See und weiter davon ab, wie die Verbündeten ihre Seestrategie in den nächsten Monaten den Achsenmächten gegenüber gestalten. Das sei die Krise. Deutschland setze zur Zeit seine besten Schiffe ein, um in der Arktis die Schiffsverbindungen zwischen England und Rußland zu durchschneiden. Ferner bauten die Deutschen in großen Mengen U-Boote und verwendeten sie in einer bisher nie dagewesenen Weise. Auch im Weltkrieg habe man einen so gewaltigen Einsatz von U-Booten auf Seiten des Feindes nicht erlebt. Zu allem aber komme noch hinzu, daß die Japaner jetzt Singapur zu ihren Stützpunkten zählten, von denen aus dauernd Angriffe auf die Seeverbindungen der Alliierten mit dem Mittleren Osten und China unternommen werden könnten. Mit England sei es heute schon soweit, daß es jeden Geleitzug durch starke Marinestreitkräfte sichern lassen müsse, wenn er überhaupt Aussicht haben soll, durchzukommen.

In ihrem Übereifer, die deutsche Landarmee zu vernichten, hätten die Engländer offenbar die Tatsache aus dem Auge verloren, daß der gegenwärtige Krieg für Großbritannien in erster Linie ein Seekrieg sei. Auch nicht eine Minute lang dürfte man das in England vergessen. Hitler jedenfalls vergesse das nicht. Er setze alle Streitkräfte der Achsenmächte

ein, um die britische Seeherrschaft zu brechen. Dabei verfolge er die Methode, die englische Seemacht soweit als möglich mit neuen Aufgaben so zu belasten, daß sie schließlich einmal zusammenbrechen müsse. Es sei deshalb sehr richtig, was der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, in seiner am Donnerstag gehaltenen Rede sagte, nämlich daß die Schlacht auf dem Atlantik sich zu einer Schlacht der sieben Weltmeere entwickelt habe. Großbritannien sehe sich in diesem Jahre der stärksten feindlichen Kombination von feindlichen Seestreitkräften gegenüber, der es bisher in seiner Geschichte überhaupt habe trotzen müssen.

Nicht gerade schmeichelhaft für Winston Churchill ist der strategische Ausblick, wie er uns von einer japanischen Seite vorliegt. In einem Leitartikel erörtert das Tokioter Blatt „Japan Times and Advertiser“ die möglichen Folgen für den europäischen Krieg durch den Fall Singapurs. Die Zeitung stellt fest, daß die Achsenoperationen im Mittelmeer England zur Benutzung des Umweges über Südafrika gezwungen haben. Heute bedrohe Singapur als japanische Basis selbst diese Route. Darüber hinaus würden die englisch-amerikanischen Schiffe nicht mehr ungestört den Indischen Ozean befahren können. Eine Beherrschung der arabischen Gewässer durch die Dreierpaktmächte trafe nicht nur die britischen Interessen in Südwestasien, sondern auch die Zufahrtswege der Sowjetunion. Das bedeute den Zusammenbruch des Planes gegenseitiger anglo-sowjetischer Versorgung. Somit könne man in nächster Zukunft einen wichtigen Wendepunkt im derzeitigen Krieg erwarten und damit den Beginn eines neuen Kriegsabschnittes.

Subhat Tschandra Bose

Mannheim, 1. März.

Ein Mann ist plötzlich in den Scheinwerferkegel des Weltinteresses getreten, der neu und unbekannt scheint, der aber für Kenner der indischen Politik ein alter Bekannter ist. Subhat Tschandra Bose, der fünfundvierzigjährige Inder, hat im Namen des indischen Vierhundert-Millionen-Volkes den aktiven Befreiungskampf ausgerufen. Damit hat sich im etwas wirren Hin und Her der indischen Freiheitsbewegung die Persönlichkeit durch- und an die Spitze des Kampfes gesetzt, die sich schon in ihren vergangenen Kampffahren nach den für alle politischen Freiheitskämpfe geltenden Regeln qualifiziert hatte.



Der Inder als Hindu ist ein außerordentlich friedlicher Mensch. Viele Beobachter meinen, das komme von der konsequenten, religiös untermauerten vegetarischen Lebensweise oder es sei eben die Haltung eines müde ausklingenden alten Kulturvolkes, das ähnlich wie einst dem im Mandarinsystem erstarrten Chinesentum keine kämpferische Lebenshaltung mehr kenne, sondern den Soldaten als eine verächtliche Kaste ansehe. Das dulderhafte Auftreten Gandhis mit seiner für abendländische Betriebsamkeit unbegreiflichen Passivitätsparole schien diese Auslegung zu rechtfertigen. Erscheint es nicht geradezu als verrückt, eine ausgerechnete so brutale Weltmacht, wie England, mit einem nur leidenden Ungehorsamsfeldzug überwinden zu wollen? Aber Gandhi hat wohl als guter Kenner der indischen Psyche das eingesetzt, was nun einmal der Inder stärkste Waffe war, solange die Engländer allein die Maschinengewehre hatten, die Geduld und den Fatalismus. Fügte man die gewaltige Masse der Bewohner Indiens hinzu, mußte es für England trotz des Fehlens jeder Aktivität, ja vielleicht gerade wegen dieses Fehlens, eine unbesiegbare indische Phalanx geben, an der sich auch die schärfsten Waffen schließlich abstupfen. Gandhi rechnet sehr real mit den unsichtbaren, seelischen Potenzen seiner Anhänger und seines Volkes, für deren Erfassung wir nach seiner Ansicht im lärmenden Maschinen-gestampfe des Westens vielfach das dazu notwendige, feine innere Organ verloren haben. Wenn Gandhi im Gefängnis wochenlang fastete, dann wirkte das wie ein Peitschenhieb auf die dumpfen indischen Massen. Der Vizekönig brach seinen Urlaub in Simla ab und zwischen Neu Delhi und London spielte aufgeregt der Draht. Der asiatische Halbkontinent, in dem zwei Drittel der Bevölkerung des britischen Empires wohnen und aus dem die größten Reichtümer Englands fließen, reagierte auf die subtilsten Ausstrahlungen der Messiasatmosphäre, die einen Gandhi als Mahatma, als große Seele, umgab. „Asien glaubt nicht an Maschinen, die bald verrotten oder sich zerreißten, es glaubt an die Kraft der Seele“. Deshalb lebt es in einer anderen Welt und reagiert oft in einer uns dreidimensionalen Vernunftanbetern des Westens hirnverbrannt erscheinenden Weise.

„Aber nun ist der Krieg mit seinem Tempo und seinen Gesetzen, die er aus seinem europäischen Ursprungsgebiet mitträgt, auch über Asien eingebrochen. Wer in ihm etwas erreichen will, muß nun seinen Gesetzen kämpferisch aktiv reagieren. Während Gandhi und Nehru und Jinnah, die alten indischen Führer und Politiker, immer noch schwankten und mit England verhandelten, verschwand im Januar 1941 Bose stillschweigend aus seinem Haus in Kalkutta und war seither für die Engländer unauffindbar. London und Delhi suchten aufgeregt in der ganzen Welt umher, denn sie wußten, daß dieser Bose gefährlich sei, weil er etwas anders war als die übrigen indischen Führer. Sie kannten ihn zu gut, den Sohn der Provinz Bengalen, in der die geistig und politisch beweglichste und aktivste Bevölkerung Indiens wohnt. Da hat dieser Bose in Kalkutta als indischer Beamtensohn die Schule besucht, dann in Cambridge studiert und die wirklich schwere Prüfung für den höheren indischen Verwaltungsdienst mit Auszeichnung bestanden. Aber anstatt einen der dadurch zugänglichen gutbezahlten Posten in Indien anzutreten, verzichtete der junge Draufgänger demonstrativ auf die „Karriere des Sklaventhalers“ und schloß sich der indischen Unabhängigkeitsbewegung an, die in der Kongreßpartei organisiert ist. Als glänzend begabter Kopf rückte er schnell in das Führerkorps

Blick übers Wochenende

Unter dem Motto "Jedem seinen Vogel" stand das vergangene Wochenende, das uns die sechste Reichsstraßensammlung brachte, die auch diesmal sicher wieder einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte.

Man mußte sich schon klar sein, was man wollte. Man konnte, da man sowieso schon bei den Vögeln war, zu den Mannheimer Kanarienzüchtlern gehen, die eine Tagung abhielten und eine besondere Überraschung hatten.

Die Verdunklungszeiten

2. März: Von 20.00 bis 3. März 7.41 Uhr.

In Südfinnland fließt nordisches Blut

Dr. Nilo Pesonen (Helsinki) über Rassenforschung in Finnland

Herzlich begrüßte der Leiter der Volksbildungsstätte Ludwigshafen, Beigeordneter Backe, den Direktor des anatomischen Instituts der Universität Helsinki als Redner des Abends, zugleich als den Vertreter des mit uns verbündeten tapferen Volkes der Finnen.

Unterstützt durch Skizzen und überzeugendes Bildmaterial gelang es dem Redner zu erhärten, daß, rassistisch gesehen, kein wesentlicher Unterschied von der übrigen europäischen Volksgemeinschaft besteht.

„Der feurige Gott“

Besuch beim 50jährigen Zerkaulen

Heinrich Zerkaulen feiert heute den 50. Geburtstag. Aus diesem Anlaß berichtet unser Dresdner Mitarbeiter uns ein Gespräch mit dem Dichter.

Worüber spricht man mit einem Dichter, den man zu einer kurzen Unterhaltung aufgesucht hat? Über seine Werke natürlich, und mehr als über die bereits geschriebenen natürlich über die, die noch kommen sollen.

Das Zerkaulen ein so unmittelbares Verhältnis zu Beethoven hat, erklärt sich wohl nicht zuletzt daraus, daß er selbst in der Beethoven-Stadt Bonn geboren ist.

Vom Dreirad bis zum Weltrekordwagen

Die Schnauerlbrüder trafen sich / Rennfahrer Fritz Erle sprach

Daß gerade ein Mitglied des Allgemeinen Schnauerl-Clubs, der dazu noch ein ehemaliger internationalbekannter Rennfahrer der einstigen Firma Benz & Cie., über die „Entwicklung des Automobils“ sprach, war von besonderem Reiz.

Man hatte sich an diesem Abend lediglich darauf beschränkt, die Entwicklung vom ersten Auto, dem Modell 1, bis zu dem Weltrekordwagen von 1911 zu zeichnen.

Känguruh und Eukalyptus belebten Australien

Auf den Spuren der Vorzeit / Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Dehm

Als Stofftier oder vom Zoo kennen wir den Vertreter der Beuteltiere Känguruh, in Australien aber ist es der charakteristische Repräsentant der eigentlichen vorzeitlichen Fauna dieses Kontinents.

Bei der Erwähnung der vielen Preise, die die Wagen in aller Welt errangen, steht der Weltrekordwagen von 1911 an erster Stelle. Mit ihm erzielte in Florida der Amerikaner Burman eine Stundengeschwindigkeit von 225 Kilometern, ein Rekord, der erst im Jahre 1920 überboten werden konnte.

Mit diesen Wagen schloß Fritz Erle seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen, da mit ihnen der erste Teil der Automobilentwicklung abgeschlossen ist, die eng mit unserer eigenen Heimat verknüpft ist.

Die Beobachtung der Beuteltiere, die eigentümliche Vegetation von Farnbäumen, die in die ältesten geologischen Zeiten gehören, von Zungenfarnen, die Funde von Fossilien aus der Tertiärzeit ergeben, daß früher eine enge Landverbindung zwischen Australien und den Südkontinenten, also Südafrika und Südamerika, bestanden haben muß.

Die Beobachtung der Beuteltiere, die eigentümliche Vegetation von Farnbäumen, die in die ältesten geologischen Zeiten gehören, von Zungenfarnen, die Funde von Fossilien aus der Tertiärzeit ergeben, daß früher eine enge Landverbindung zwischen Australien und den Südkontinenten, also Südafrika und Südamerika, bestanden haben muß.

Schutz der Jugend vor Alkohol- und Nikotingefahr

Die Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend vom 9. März 1940 hat die notwendigen Schutzbestimmungen auch vor Alkohol- und Nikotingefahren gebracht.

Ein Eulenspiegel-Museum

Der gute Till Eulenspiegel sitzt nicht nur, von Eulen und Meerkatzen umgeben, verschmitzt lächelnd im Eulenspiegel-Winkel von Braunschweig, auf dem Kopf die Schellenkappe und auf der Fußspitze einen Pantoffel wippend.

Walter Stoeber als Orchesterkomponist

Das neunte Konzert der Philharmonischen Gesellschaft in Bremen brachte von Walter Stoeber, dem langjährigen Pyrmonter Generalmusikdirektor, drei Orchesterstücke zur Uraufführung.

Erinnerungen an Sand

In Liegnitz kam, wie bereits berichtet, vor einigen Tagen das Schauspiel „Karl Ludwig Sand“ von Siegfried Knappitsch zur Uraufführung.

Wochenspruch der NSDAP

„Der Soldat Adolf Hitler hatte das deutsche Schwert scharf geschmiedet, der Feldherr Adolf Hitler führt es mit siegreichen Schlägen.“

Im Schützengraben des ersten Weltkrieges erkannte Adolf Hitler, woran es dem deutschen Volke damals fehlte. Das Reich wurde, wie Gauleiter Robert Wagner in Tann erklärte, miserabel regiert, unser Volk war uneinig und strebte auseinander.

Nachdem England und seine Verbündeten Niederlage auf Niederlage erleiden, versucht Churchill die Katastrophe seiner planmäßigen Kriegspolitik mit der ehrenwerten Schwäche des unschuldig Überfallenen zu bemängeln.

In beispiellosen Siegen über Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich und die serbischen und griechischen Vasallen Judas und Englands erstrahlte das Feldherrntum Adolf Hitlers. England selbst wurde vom Kontinent vertrieben und blutet aus tausend Wunden.

Krebs ist heilbar

Im dicht besetzten Versammlungssaal des Städt. Krankenhauses sprach am Freitagabend im Rahmen der Vortragsreihe des Deutschen Volksbildungswerkes der Deutschen Arbeitsfront Chefarzt Dr. W. Dieterich-Mannheim über die Bekämpfung der Krebskrankheiten.

Unterstrichen wurden die Ausführungen von zwei von der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Krebsbekämpfung zur Verfügung gestellten Filmen, sowie auch von eigenen Aufnahmen des Vortragenden.

